

Unverkäufliche Leseprobe aus:

**Luise Rinser**  
**Fließendes Licht**  
Ein Lesebuch

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

# Inhalt

<b>Drei Dimensionen</b> .....	11
Statt eines Vorworts	
<b>Geschichten mit Gott</b> .....	15
<i>Atheismus war nicht mein Weg</i> .....	15
Der Duft des heiligen Geheimnisses .....	17
Ekstatische Kinderspiele .....	19
Ich sah eine Lichtgestalt .....	23
Geh fort, wenn du kannst .....	23
Laß uns darüber schweigen .....	26
Der Hochmut des Dienens .....	28
Aus Liebe zur Liebe .....	31
Franz und Klara .....	35
Epiphanie des Göttlichen .....	36
Gott in Menschengestalt .....	37
Vorstellungen töten .....	38
Mitten am Werk .....	39
<b>Urerfahrung der Liebesumarmung</b> .....	41
<i>Die Liebesumarmung</i> .....	41
Die Lilie .....	43
Vergehen vor Lust und Qual .....	47
Aus dem Traum geweckt .....	48
Die Liebe ist Eine .....	50
Den Menschen lieben .....	52

Nur nichts Halbes . . . . .	55
Stark wie der Tod ist die Liebe . . . . .	58
Untrennbar eins . . . . .	60
Schuldig und ganz schuldlos . . . . .	61
Laß mein Herz bei dir sein . . . . .	63
Eifersüchtiger Gott . . . . .	63
Warten auf eine Antwort . . . . .	65
Als lägest du in meinen Armen . . . . .	67
Treu bis in den Tod . . . . .	68
Liebe und Einsamkeit . . . . .	68

**Kirchennähe - Kirchenferne . . . . . 71**

<i>Kirche des Konzils und danach . . . . .</i>	71
Sie fand ins Ur-Vertrauen zurück . . . . .	72
Die Mystik einer Gips-Statue . . . . .	73
Ein Tor stand offen . . . . .	76
Was soll mir der Trost für die Seele? . . . . .	78
Fluchtburg für die Ängstlichen . . . . .	80
Freiheit und Vorherbestimmung . . . . .	82
Asylsuchende - wir alle . . . . .	83
Man muß etwas aufbauen . . . . .	85
Von Krise zu Krise . . . . .	87
Hinter alle Theologie zurückgehen . . . . .	89
Ich will nicht schweigen . . . . .	90
Erlöste, die unerlöst erscheinen . . . . .	91

**Wege aus der Verzweiflung . . . . . 93**

<i>Ob ich Verzweiflung kenne? . . . . .</i>	93
Ich rolle den Mühlstein bergauf . . . . .	94

Schutz gegen die Angst . . . . .	95
Endlich fliegt der Vogel auf . . . . .	96
Heimweh nach dem Himmel . . . . .	97
Die Erde - ein finsterner Korridor? . . . . .	98
Er lebt so, wie er singt . . . . .	100
Hoffend sein . . . . .	103
Sich nicht aufgeben . . . . .	106
Vielleicht hilft nur das Lieben . . . . .	107
Wir haben ein Du . . . . .	108
Im Dunkeln singen . . . . .	110

**Gotteslicht - Gottesfinsternis . . . . . 113**

<i>Majestät, ich setze Sie ab</i> . . . . .	113
Der Große Vater . . . . .	116
Ein Auge im Chaos . . . . .	119
Gott im Gefängnis . . . . .	122
Meine Gotteserfahrung . . . . .	124
Ein unendlich Ferner und ein ganz Naher . . . . .	125
Wo ist das Kind, das du einmal warst? . . . . .	128
Warum soll der Höchste ein Mann sein? . . . . .	129
Ist man frei zu wählen? . . . . .	132
Man wirft sich in den Strom . . . . .	134
Die Quelle meines Lebens . . . . .	135
... zu glauben, daß Geborgenheit ist . . . . .	137
Ich habe Teil an der Schuld aller . . . . .	138
Ich habe Ihn gesucht . . . . .	139
In einer Perle spiegeln sich alle . . . . .	139
Grenzenlose Liebe zum Leben . . . . .	140

**Mystik und Todeserfahrung** . . . . . 143

*Ob ich mystische Erfahrungen habe?* . . . . . 143  
Kein Leben ohne Tod . . . . . 145  
Die gläsernen Ringe . . . . . 148  
Es war der Ton der Stille . . . . . 151  
Musik-Ekstasen . . . . . 152  
Von der Todesangst zur Gefäßtheit . . . . . 154  
Dein aschenes Haar Sulamith . . . . . 155  
Ich verlasse die Erde gerne . . . . . 159  
Die Spur eines Lächelns . . . . . 160  
Die verhüllte Madonna . . . . . 161  
Wie offene Tore . . . . . 163  
Gott sucht uns . . . . . 165  
Eingehen ins Licht . . . . . 166  
Es gibt nur Verwandlung . . . . . 167  
Was weinst du? Ruf mich, und ich komm . . . . . 168  
Gott ist Musik . . . . . 169

**Auf der Suche nach dem verlorenen Paradies** . . . 171

*Ich liebe die Erde* . . . . . 171  
Das Gefühl des Fremdseins . . . . . 173  
Der Garten riecht fromm . . . . . 174  
Mein Garten ist mein Garten . . . . . 176  
Ich knie in meinem Garten nieder . . . . . 177  
Präziseste aller Definitionen . . . . . 178  
Verlust und Gewinn . . . . . 179  
Schauen der Natur . . . . . 180  
Irrt Goethe? . . . . . 181  
Ein Marienkäferchen . . . . . 182  
Fliege, meine Gefährtin . . . . . 183

Lichtstraße - meine Geranienblüte . . . . .	184
Das Nu, in dem alles ist . . . . .	185
Die Tränen der Tiere . . . . .	187
Nicht mehr trauern können . . . . .	188
Wie soll ich damit zufrieden sein? . . . . .	189
Alleingelassene Kinder . . . . .	190
Nomaden zogen durchs Land . . . . .	190
Wir müssen fliehen, Rabbi . . . . .	192
Bruder Hund - Schwester Katze . . . . .	194
Wie glücklich die Bienen sind . . . . .	195
Das Spiel des Wassers . . . . .	197
Nichts von Paradiesesfrieden . . . . .	199
Die Vorwegnahme des Friedensreiches . . . . .	203
Wie eine Flaumfeder . . . . .	204
<b>Lichter in dunkler Nacht . . . . .</b>	<b>205</b>
<i>Ich arbeite mit Worten . . . . .</i>	<i>205</i>
Der brennende Engel . . . . .	208
Wirbel von Licht und Schwärze . . . . .	210
Dafür also bist du gestorben . . . . .	213
Franziskus heute . . . . .	215
Fließendes Licht . . . . .	217
Wohin gehen die Dinge, wenn es dunkel wird? . . . . .	218
Eine Welle von Freude . . . . .	220
Der Balance-Akt . . . . .	221
Eine windgeschützte Stelle . . . . .	222
Solange es solche Hände gibt . . . . .	223
Mein nächtlicher Besucher . . . . .	224
Tauchsprung ins blinde Vertrauen . . . . .	226
So wertvoll sind wir . . . . .	228
Himmel wird hörbar . . . . .	228

<b>Dichtkunst und Seelsorge</b> .....	231
<i>Der Schriftsteller als Therapeut</i> .....	231
Bist du willens, mich anzuhören? .....	233
Ich bin der einzige Mensch gewesen .....	234
Ein Tiefseetaucher .....	234
Ich bin wie ich bin .....	235
Ein Schicksal von vielen Tausenden .....	236
Ein Menschenkind .....	237
Geschenk einer Sterbenden .....	238
Was will der Vogel, wenn er singt? .....	239
Volksschriftstellerin? .....	239
Sichere Antworten .....	240
Meine ungeschriebenen Geschichten .....	242
Liebe zum Ganzen .....	243
Quellenverzeichnis .....	245

# Geschichten mit Gott

## **Atheismus war nicht mein Weg**

Bekehrungsmomente im eigentlichen Sinn gibt es in meinem Leben nicht, weil ich nie von Gott getrennt war, ich war nie Atheistin. Der Zweifel an der Existenz dessen, was man Gott nennt, hatte nie einen Platz in meinem Leben.

Wichtig in diesem Zusammenhang ist, daß ich eine Oberbayerin bin, daß ich mitten im oberbayerischen Katholizismus aufgewachsen bin: Die Mutter war nie eine kirchenfromme Christin, aber der Vater, Lehrer und Organist, war ein tief frommer Mann. Er hat seine ganze Frömmigkeit in die Musik, in sein Orgelspiel gelegt. Ich sei ein unglaublich frommes Kind gewesen, ohne daß ich dazu eigens erzogen worden bin. Ich sei, ein Jahr alt, vor jedem Feldkreuz stehengeblieben, und habe auf meine Kinder-Art gebetet. Vielleicht ist wichtig, daß meine Tante, meine Taufpatin, beim ersten Geburtstag ein Bild, einen Gobelin über meinem Bett aufgehängt hat: Da ist ein schmaler Steg, auf dem ein Mädchen völlig unbekümmert mit einem Blumenkörbchen über eine Schlucht geht und hinter dem Mädchen ist ein riesiger Engel. Den Gobelin hatte ich lange Zeit verloren geglaubt, aber er hat sich plötzlich wieder gefunden.

Das nehme ich als Bild für mein Leben, bewußt auf die Gefahr hin, daß es aus heutiger Sicht kitschig erscheinen mag. Irgendein riesiger Engel hat mich immer vor irgendeinem Abgrund beschützt.

Ich war eine kleine Mystikerin, die stundenlang vor einer abscheulichen Herz-Jesu-Gipsstatue in einer Seitenkapelle



kniete, obwohl ich sah, daß es eine abscheuliche Gipsfigur war. Ich kniete auf dem nackten Pflaster und habe diese Figur angeschaut, die überlebensgroß war, und habe, wie ich später begriff, dort wirklich Versenkung und mystische Erlebnisse erfahren. Jesus hat mich angeschaut. Und er hat mich für immer an sich gebunden.

Ich habe öfters mit Karl Rahner in Innsbruck die Messe gefeiert am Herz-Jesu-Altar. Da ist ein schönes altes Herz-Jesu-Bild im Oval. Dieser Jesus reißt sich das Herz aus dem Leib und bietet es an. Als die ewige Liebe bietet er sich an ...

Ich glaube, ich habe überhaupt nicht »gebetet«, da ich nie gelernt habe, wie man »professionell« betet. Ich habe auch nie um etwas gebetet. Nicht mal im Gefängnis habe ich um Rettung gebetet. Beten im Sinn von bitten, das kenne ich nicht. Beten habe ich immer im Sinn von Versenkung kennengelernt: daß ich plötzlich hingenommen war von einem stillen mächtigen Strom.

Die Schule hat mir den Besuch am Schulgottesdienst vereckelt. Nicht nur weil man an der Messe teilnehmen mußte, sondern weil es mir nichts gab. Und eines Tages mußten wir beichten gehen in einer Kirche in München. Da stand ich also in der Schlange, und dann kam ich dran. Ich sagte: »Ich muß beichten, aber ich will nicht«. Wahrscheinlich habe ich so gesagt, oder: »Ich mag einfach nicht.« Der Geistliche war klug. Er sagte: »Gut, wenn du nicht beichten willst, gebe ich dir statt der Absolution meinen Segen. Geh du deinen Weg.« Den ging ist. Ich ging ihn immer an der langen Leine, die von der Hand jenes hohen Wesens gehalten wurde, das man »Gott« nennen kann. Ich kann auch sagen: Ich bin nie aus der Gnade gefallen.

Die Theologie der Gnade war mir immer wichtig, so

wichtig, daß sich mir daraus eine Erzählung formte. Der Titel: »Geh fort, wenn du kannst.« Die Geschichte einer jungen deutschen Kommunistin, die sich während des 2. Weltkriegs einer italienischen Partisanengruppe angeschlossen hatte, im Kriegsgewirr von der Gruppe getrennt, in ein verlassenes Benediktinerinnen-Kloster gerät, dort in Ermangelung anderer Lektüre das benediktinische Brevier liest und allmählich vom Geist des Orts erfaßt wird: vom Strom einer ihr neuen religiösen Erfahrung, die sie dazu bewegt, nach Kriegsende im Kloster zu bleiben.

Eine Geschichte, die ich frei erfunden habe, die aber, wie ich Jahre später hörte, sich so ähnlich tatsächlich ereignet hat.

*Erstveröffentlichung aus einem Gespräch zwischen Luise Rinser und Bogdan Snela vom 7.11.1992 im Meditationshaus Domicilium, Weyarn.*

## **Der Duft des heiligen Geheimnisses**

Der Herbst ging hin, der Advent begann, und mit ihm kamen jene täglichen frühen Morgenfeiern in der Kirche, die »Engelmessen« hießen. Um sechs Uhr schon begannen sie, noch ehe die frühwinterliche Nacht gewichen war. Ich beschloß, in diesem Jahre keine der Morgenmessen zu versäumen. Es war nicht leicht, den Entschluß auszuführen. Allerlei Widerstände erhoben sich. Meine Mutter, in der Sorge, das frühe Aufstehen und das Verweilen in der kalten Kirche könne meiner Gesundheit schaden, verbot es mir, der Großonkel aber sprach für mich, und endlich willigte die Mutter ein, wohl in der Annahme, daß diese kindliche Laune bald von selbst vorüberginge. Ich erinnere mich mit allen Sinnen an jene Morgen. Um

ein halb sechs Uhr klingelte der Wecker im Zimmer meiner Mutter. Davon erwachte ich, und ohne mich zu besinnen, sprang ich aus dem Bett. Es war sehr kalt in dem großen, nie geheizten Zimmer; ich zitterte, so froh ich. Ich eilte über den gepflasterten Gang, lose Steine klapperten, das hohe Gewölbe widerhallte. Noch war es nächtlich dunkel. Ich tastete mich nach dem durchkälteten Waschraum. Das Wasser lief aus dem Hahn in die Schüssel, und dieses erste dumpfe, dann immer heller werdende Geräusch war schlimmer zu überstehen als das plötzliche Verlassen des warmen Bettes. Ein Frühstück gab es nicht vor der Engelmesse, denn es gehörte zur Feier, nüchtern zu sein. So schwierig dies alles für ein Kind war, so erfüllte es mich mit einer unsäglichen Freude. Während ich vor Frost bebte, war ich schon dem Frieren und allem Unbehagen entrückt. Ich hielt eine inständige wortlose Zwiesprache mit dem Morgen. Wenn ich aus dem Hause trat, standen meist die Sterne frostklar und funkelnd über den Giebeln. In der Luft klirrte die Kälte, manchmal fiel leise wolliger Schnee, die Glocken läuteten durch den Morgen, und die Klosterfrauen eilten schweigsam und dunkel zur Kirche. Der Kirchenraum war noch unerhellt, die Tante zog einen Wachsstock aus der Tasche, stellte ihn auf das Betpult, bog das dünne Wachsband in die Höhe und entzündete mit feierlicher Umständlichkeit den Docht. Noch war unser Licht einsam, unzulänglich, aufgesogen von der Nacht, die das hohe Kirchenschiff füllte; bald aber strahlten da und dort ebenfalls kleine Flammen auf, und endlich stand ein Lichterwald über den dunklen Bänken, hell genug, die Gesichter und Gesangbücher zu beleuchten, aber zu schwach, um die tiefe Dämmerung zwischen den Pfeilern, in Nischen und Gewölben zu durchdringen. Sooft das Portal sich öffnete, fuhr ein kalter

Windstoß in den Lichterwald und ließ die Flammen heftig flackern, daß sie fast erloschen. Als die Messe begonnen hatte, brannten die Lichter einhellig und still und verströmten mit zartem Knistern köstlichen Wachsduft und milde Wärme. Ich las in einem großen ledergebundenen Gebetbuch, das so alt war, daß »sei« noch mit Ypsilon geschrieben war und daß Stockflecken auf den Blättern waren. Es sprach eine einfältige kindliche Sprache, ich liebte es sehr. Zwischen Gebete waren alte Legenden eingeflochten. Ich las am liebsten von Einsiedlern in der Wüste, deren Herz so einfach und so liebeich war, daß wilde Tiere kamen und ihnen dienten. Mit Begierde atmete ich den Duft von heilig durchsichtigem Geheimnis, der den nüchternen wortkargen Berichten entströmte. In diesen morgendlichen Stunden, da meine Hände und Füße vor Frost brannten, widerfuhren mir mühelos, ungesucht jene Entrückungen in ein leidenschaftliches Glück der innern Anschauung oder auch in einen bilderlosen, schlafverwandten Frieden, die ich nie und nimmer durch Bußübungen hatte erzwingen können.

*Aus: Die gläsernen Ringe, S. 72-74, (c) 1941 by S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main*

## **Ekstatische Kinderspiele**

Einmal, den »Gläsernen Ringen« zufolge, begegnete mir in der Gestalt der kindlichen Büßerin Franziska aus dem Walde die religiöse Ekstase in verboten heidnisch-bacchantischer Form: das Mädchen opferte vor der Statue des Christus am Marterpfahl in einer Waldkapelle Blumen, aber auch Käfer, die sie lebend auf die Eisenspitzen der Gitter-

stäbe spießte. Ich, das Kind in den »Gläsernen Ringen«, entsetzte mich, tötete barmherzig einen schon halbtoten Käfer und sah mit Schrecken das mörderische Mädchen im Licht der zwei verschieden gefärbten Glasfenster: rotgrün, gleichsam in zwei Hälften geteilt, auf der Schwelle stehen. Das Waldmädchen führte mich ein in die Welt der Flagellanten-Ekstase: sie hatte sich eine Geißel gemacht aus Schnüren mit harten Äpfeln, die sie mit Dornen besteckte, und sie lehrte mich, diese Geißel zu benutzen. »Das muß man tun. Nachts schlafe ich auf einem Brett. Man muß für Christus leiden. Es ist wunderbar. Auch die Tiere müssen für ihn leiden.« So sagte sie. Ich machte mir nicht nur eine Geißel, sondern auch ein Rutenbündel und eine Dornenkrone. »Aber«, so schrieb die Autorin, »jenes Gefühl der wunderbaren Erhebung, von dem Franziska gesprochen hatte, blieb mir versagt. Ich empfand nichts als kleine stechende Schmerzen und eine uneingestandene Scham. Mir war weit eher, als sündigte ich, statt daß ich eine Empfindung von Bußtat und Leidensglück verspürte. Franziska, die nun meine Meisterin war, belehrte mich. Du mußt erst mit kleinen Abtötungen beginnen, Asche essen, bittere Blätter kauen, auf Holzscheiten knien, dreimal auf Knien um die Kirche gehen. Ich versuchte es, aber auch diese Übungen brachten mir nur wunderlichen Schmerz, nicht Erhebung und Heil.«

Die Autorin erzählt von den seltsamen Spielen, welche die beiden Kinder trieben: Franziska war die Herrin, ich die Magd. Die Herrin gab der Magd absurde Befehle, um deren Demut zu erproben. Eine monastische Übung, die wir freilich nicht kannten: die Äbtissin befahl Sinnloses, Sinnwidriges, um den Eigenwillen und die intellektuelle Vernunft der Nonnen abzutöten. Wenn ich blind gehorcht hatte, erschien mir Franziska als himmlische Person, führte

mich in die Waldkapelle und krönte mich mit einem Laubkranz.

Ich verblieb, laut meinem ersten Buch, nicht lange in dieser labyrinthischen, bacchantisch-asketischen Welt. »Ich fand bald das mir Gemäße: kleine, aber schmerzliche Entbehrungen und Überwindungen, wie etwa Schweigen bei ungerechtem Schelten der Mutter, plötzliches Abbrechen geliebter Spiele, Entzug des Zuckers im Morgenkaffee.«

Aber so leicht entrinnt man dem Wahnsinn nicht: Franziska verlangte von mir ins Kloster mitgenommen zu werden, und zwar in den Jagdsaal. Ich tat es schlechten Gewissens. Aber an dem, was dann dort geschah, war ich schuld: ich zeigte Franziska die Pflaster-Rosette in der Saalmitte und sagte: Da kann man tanzen.

Das hatte ich oft getan, und es war schön. Jetzt aber tanzte die Walddämonin, und dieser Tanz war der einer Besessenen, er war wie ein epileptischer Anfall, er war, so könnte ich heute empfinden, obszön, jedenfalls eine Entweihung des Raumes. Ich wies Franziska hinaus. Sie ging ohne Widerspruch fort. Ich versuchte, mit meinen Händen die Spuren der staubigen Füße Franziskas vom Pflaster zu wischen. Spuren tilgen, Schuld abwaschen, büßen. Aber anders als die Flagellantin Franziska. Meine Übungen blieben im Bereich des nüchternen Rausches, im Apollinischen: es wurde Winter und sehr kalt. Dennoch stand ich jeden Morgen um halb sechs Uhr auf und ging in die »Engelmesse«, die um sechs begann. Das war eine harte Sache, denn das Haus war ungeheizt, warmes Wasser gab es nicht und auch kein Frühstück, und draußen war es noch Nacht, der Frost machte die Schritte klingend hart, in der Kirche war es eisig. Aber: »In diesen morgendlichen Stunden, da meine Hände und Füße vor Frost

brannten, widerfuhren mir mühelos, ungesucht, jene Enttäckungen in ein leidenschaftliches Glück der innern Anschauung oder auch in einen bilderlosen, schlafverwandten Frieden, die ich nie und nimmer durch Bußübungen hatte erzwingen können.«

So schrieb die junge Autorin. Gab es diese Franziska, gab es die Bußübungen, die wilden Tänze, die Engelmessen? Franziska gab es, die Förster-Fanny, ein Kind meiner Klasse in der Volksschule. Wir spielten zusammen in den Flußauen. Aber wir waren nicht Flagellanten. Doch waren unsre Spiele voll frommer Poesie. Das Spiel, das die Autorin der »Gläsernen Ringe« schildert, fand statt, das ist eine echte Erinnerung. Wir waren Missionar und Heiden. Der Missionar war auf Franziskas Wunsch ich, sie war die Schar der Heiden, im hohen Gras und Gebüsch der Flußauen gelagert. Ich sprach zu diesen Heiden, ich sprach glühend, ich steigerte mich in eine Ekstase des Worts hinein. Plötzlich flog ein Stück Holz gegen mich, ein Heide hatte mit dem vergifteten Pfeil auf mich geschossen, ich ließ mich fallen, ich war tot. Den Märtyrertod gestorben. Franziska bedeckte mich mit Blättern. Aber da ich mich nicht bewegte, bekam sie Angst. Sie weinte und schüttelte mich, ich ließ sie lange weinen. Es war nämlich schön, so zu liegen im Moos und »tot« zu sein. Ich erinnere mich genau des Dämmerlichts in den Auen, des inständigen bitterfrischen Geruchs nach feuchter Erde und Schneeglöckchen, es muß Frühling gewesen sein, März, vorösterliche Zeit.

*Aus: Den Wolf umarmen, S. 86-88, (c) 1981 by S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main*